

zugeben, in der gesündigt und getötet wurde, wie zu aller Zeit, aber in der auch geliebt, versöhnt und begnadigt wurde und in der dies alles in einer Sprache geschah, die uns noch heute glauben läßt, daß Gott durch den Mund der Sprechenden sich geoffenbart haben müsse.“

Was nach diesem Bekenntnis Wiecherts den Zufälligkeiten überlassen war, der schlichten Kunst der Lehrerin oder der wohl schon im Kinde lebenden dichterischen Phantasie, das mögen wir auf dem sicheren Weg der *Zuhilfenahme guter Bilder* zu erreichen suchen. Als verantwortungsbewußte Erzieher wollen wir alles tun, damit das Heilige Buch gleich tiefe und unverlöschliche Eindrücke in den Seelen der Kinder hinterläßt, die uns nur *einmal* anvertraut sind und die dann in Zeit und Ewigkeit so sein werden, wie wir sie gebildet haben. Denken wir an die Verwirrungen und Erschütterungen und auch an die Zweifel, die das Leben für sie bereit hält, und möchten wir dann das Unsrige getan haben, daß in ihren Seelen, tief unter allen Oberflächen-eindrücken, ein heimliches Licht bleibt, das auch ihnen zeitlebens leuchten wird, „wie am ersten Tag“.

München.

W. Hebestreit.

(Der XIV. Internationale Altkatholikenkongreß.) Der XIV. Internationale Altkatholikenkongreß tagte vom 25. bis 29. August 1938 in Zürich.¹⁾ Geistliche und Laien, Männer und Frauen, nicht nur Altkatholiken, sondern auch Angehörige anderer Konfessionen nahmen daran teil. Aus letzteren seien genannt der orthodoxe Erzbischof Germanos, Exarch des orthodoxen Patriarchates von Konstantinopel, und der anglikanische Lordbischof Parsons von Southwark, Vertreter des Erzbischofs von Canterbury.

In der öffentlichen Versammlung im Auditorium maximum der Eidgenössischen Technischen Hochschule sprachen drei Bischöfe vor ungefähr 700 Personen über die *Bedeutung der Edinburger Weltkonferenz*, die im Sommer 1937 sich mit Faith and Order (Glaube und Verfassung) beschäftigt hatte. Der erste Referent, der altkatholische Schweizer Bischof Kury, erklärte: In Edinburg kam der Gegensatz zwischen katholischer und protestantischer Auffassung scharf zum Vorschein, als über das Wesen der Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, das Amt, die Sakramente gesprochen wurde. Aber auch im protestantischen Lager wurde eine tiefe Kluft sichtbar zwischen den Kirchen, die an den Bekenntnissen des 16. Jahrhunderts festhalten, und den andern, die darauf keinen Wert mehr legen. Immerhin sei zu Edinburg in die Mauer konfessioneller Vorurteile und Engherzigkeit eine Bresche gelegt worden. Der konfessionellen Verstän-

¹⁾ Es sei verwiesen auf den ausführlichen Bericht in „Internationale Kirchliche Zeitschrift“ 1938, 4. H., S. 193—320.

digung stehe hemmend im Wege, daß den kirchlichen Führern die Volksmassen nicht folgen. Über das Verhältnis der Konferenz für Glaube und Verfassung in Edinburg und jener für praktisches Christentum in Oxford²⁾ (auch 1937) zueinander bemerkte Kury: Es hat sich herausgestellt, daß es auf die Dauer nicht angeht, eine Zusammenarbeit auf dem Boden des praktischen Christentums unabhängig von allen Glaubensfragen durchzuführen, und daß es unmöglich ist, die Ethik von der Dogmatik zu trennen, da ethische Anschauungen ihre Quelle im Glauben haben und vom Glauben bestimmt werden. Auf römisch-katholischer Seite hat man das von Anfang an erkannt. Beachtenswert ist auch das Geständnis des altkatholischen Bischofs Kury: Unsere Väter (die Gründer des Altkatholizismus) spürten am eigenen Leib, welch tiefe Wunden kirchliche Trennung schlägt. War es also wohlgetan, das Lebensband der kirchlichen Einheit aufzulösen? Erinnert jenes Geständnis nicht an das Wort Lamechs (Gn 4, 23): *Occidi in vulnus meum?*

Aus dem Vortrag des orthodoxen Erzbischofs *Germanos* heben wir heraus, daß sich orthodoxe Delegierte über die bunte Edinburger Konferenz dahin äußerten, in Zukunft sollte die orthodoxe Kirche solche Konferenzen nicht mehr beschicken, da sie auch Gruppen zugänglich sind, die kein anerkanntes Glaubensbekenntnis haben und die Sakramente weder gelten noch spenden lassen, wobei sie nicht einmal die Taufe ausnehmen. Man nähert sich somit jenem ablehnenden Standpunkt, den Rom von jeher vertritt. Der Redner selber meinte, es würde weit ökonomischer und praktischer sein, wenn an Stelle einer Edinburger Riesenkonzferenz eine kleinere Zahl von Delegierten zur Aussprache zusammenkämen, zuerst vielleicht nur solche führenden Kirchen, denen sich später die anderen zugesellen würden. — Eine Riesenkonzferenz mit einträchtiger Zusammenarbeit, ein allgemeines Konzil, kann nur die römisch-katholische Kirche abhalten, weil sie die *una sancta catholica et apostolica ecclesia* ist. In den Riesenkonzferenzen von Lausanne (1927) und Edinburg gähnten unüberbrückbare Riesenabgründe.

Der anglikanische Lordbischof *Parsons* war zum Unterschied von seinen zwei Vorrednern bei der Edinburger Konferenz nicht anwesend. Er sprach weniger über Edinburg als über zwei nach jener Konferenz erschienene Veröffentlichungen: über einen Bericht betreffend die Lehren der anglikanischen Kirche und über den Umriß eines Planes für die Vereinigung der anglikanischen Kirche mit den evangelischen Freikirchen Englands. Der Bericht lasse erkennen, daß die drei historischen theo-

²⁾ Vgl. *Fruhstorfer*, Die Weltkirchenkonferenz in Oxford. Theol.-prakt. Quartalschrift 1938, H. 2, S. 301 ff.

logischen Richtungen in der anglikanischen Kirche sich heute näher als früher stehen.

Den Beratungsgegenstand der ersten Kongreßsitzung bildete: *Das Wiederaufleben alten katholischen Frömmigkeitsgutes*. Indem der altkatholische Pfarrer *Vogel*-Saarbrücken dieses Thema in Bezug auf die römisch-katholische Kirche behandelte, skizzierte er die Bibelbewegung und die liturgische Bewegung innerhalb der Romkirche. Bewundernd rief er aus: Ein Bibelfrühling ist in der Romkirche angebrochen; eine gewaltige Arbeit wird geleistet, um die Bibel im römisch-katholischen Volk nicht nur zu verbreiten, sondern sie auch auszuwerten. Warme Töne schlug der altkatholische Pfarrer ferner an, als er die Verdienste des Chorherrn Pius Parsch um die Volksliturgie würdigte. Das vom altkatholischen Pfarrer *Heinz*-Zürich erstattete Referat über das Wiederaufleben alten katholischen Frömmigkeitsgutes im Protestantismus gedachte eingehender der Hochkirchlichen Bewegung im Deutschen Reich.

Die Darlegungen Pfarrer Vogels entlockten dem altkatholischen Pfarrer *Neuhaus* von Basel folgendes Bekenntnis: Ich vermisse bei uns am meisten das Brevier, und ich greife oft genug *faute de mieux* auf das römische Brevier trotz aller Mängel und Gebetsverirrungen zurück. Ich vermisse bei uns die Möglichkeit, sich in geistlichen Übungen geistlich wieder zu erneuern. Nur dadurch können wir die *acedia* überwinden, mit der wohl alle zu schaffen haben. Ich vermisse bei uns eine Bibelbewegung. Ist nicht auch bei uns in weiten Kreisen die Bibel tatsächlich ein unbekanntes Buch? . . . Ich vermisse eine Bibelübersetzung, die für uns authentisch ist. — Seltsam, daß gerade jene Kirche, die sich altkatholisch nennt, die Pflege alten katholischen Frömmigkeitsgutes so wenig sich angelegen sein läßt!

In der zweiten Kongreßsitzung war Beratungsgegenstand: *Der Dienst der Kirche an der Welt*. Professor *van Riel* aus Amsterdam sprach über „Kirche und Volk“, wobei die modernen „Ideologien“ einer Kritik unterworfen wurden. Gegen manche Ausführungen erhob der altkatholische Bischof *Kreuzer* von Bonn Einspruch: es sei beispielsweise verfehlt, die Vielheit der Völker als durch die Sünde hervorgerufen anzusehen; es sei unberechtigt, in einer modernen Ideologie eine neue Religion zu erblicken und sie zu einer Säkularisation der christlichen Reichsgotteserwartung zu stempeln. Der Züricher Altkatholikenkongreß endete so mit einer Dissonanz.

Linz a. d. D.

Dr Karl Fruhstorfer.

(Die Litiskontestation [Streiteinlassung] im Eheprozeß.) Der kirchliche Eherichter begegnet in der Instruktion vom 15. August 1936 einem prozessualen Gebilde, das ihn regelmäßig etwas fremd-